



OKTOBER 2024
№ 4 69. JAHR

WWW.UNITERRE.CH

UNTERSCHIEDLICHE WEGE
führen zum Ziel.

NACH DER AUSBILDUNG
wird es manchmal kompliziert.

ALTERNATIVEN SUCHEN
und finden.

EIN LEHRMEISTER
erinnert sich - gerne.

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

EIN ENTSCHEID FÜRS LEBEN

EDITORIAL

EMILIE DE PERROT
LANDWIRTIN UND VORSTANDSMITGLIED UNITERRE

Die EFZ-Lehre als Landwirtin habe ich im Sack, jetzt kann ich auf meinen absolvierten Weg zurückblicken. Eine landwirtschaftliche Ausbildung, was für eine Chance! Vor allem in der Schweiz, in der eine gute Ausbildung soviel wert ist. Ich erinnere mich zurück: Ich war ganz erstaunt, als ich erfuhr, dass man nicht „Sohn oder Tochter von ...“ sein muss, um an einer landwirtschaftlichen Ausbildung teilnehmen zu können – dass man den Beruf der Bäuerin auch lernen konnte, ohne aus diesem Milieu zu entstammen. Eine Ausbildung, offen für alle, sogar für Frauen. Ein unglaublicher Mehrwert, um die Schweizer Landwirtschaft und das dahinter liegende System als Ganzes zu verstehen – und so Brücken zwischen den verschiedenen Akteur*innen zu bauen. Aber vor allem, auf ganz persönlicher Ebene, die Gelegenheit zu haben, Nahrung anzubauen und zu produzieren: das Herz von allem Lebendigen!

Nach drei Lehrjahren bin ich aber doch etwas erstaunt über die noch existierende kulturelle Kluft zwischen denen, die das Land bewirtschaften, und den „anderen“. Die Realität ist eine andere. Die Prioritäten liegen ganz woanders, als würde die Erde nicht für alle gleich schnell drehen. Eine landwirtschaftliche Ausbildung zu machen, gab mir die Möglichkeit, einen Fuss in beide Welten zu setzen. Und besser zu verstehen, zu netzwerken und schlussendlich die Gräben aufzuschütten: Ein Prozess, der Zeit benötigt. Nach dem Absolvieren einer solchen Ausbildung fühlt man sich wie verwandelt. Alle meine Bezugs- und Orientierungspunkte wurden erschüttert. Das ist übrigens oft das Ziel einer Ausbildung: Ausbilden und auf eine bestimmte Weise formen, gewissermassen „formatieren“, basierend auf einem genau festgelegten Schema.

Ich war erstaunt, dass im Jahr 2024, in Zeiten des Klimawandels, eines hohen Marktdrucks und der Herausforderungen und Drucks in unserem Berufsbereich, der Lehrplan immer noch hauptsächlich auf die Milchproduktion ausgerichtet ist. Dagegen ist der Anteil von Kursen über eine diversifizierte und widerstandsfähige Landwirtschaft geradezu winzig. Die Schweizer Landwirtschaft muss sich neu erfinden – und das kann nur über die Ausbildung geschehen, denn sie ist das Spiegelbild der Berufsgruppe. Im Schuljahr 2023/24 lag der Anteil der Schüler*innen, die im Kanton Waadt Kurse zur biologischen Landwirtschaft besuchten, bei 10 Prozent. Im Ernst jetzt? Seit einigen Jahren spürt man in meiner Generation (um die Jahrtausendwende geboren; 1985-2000) die Begeisterung, wieder „zurück aufs Land“ zu gehen. Neo-Bäuerinnen und -Bauern suchen, wie viele andere in diesem Beruf auch, nach einem Sinn in dem, was sie tun. Es besteht eine echte Diskrepanz zwischen dem schulischen Rahmen einer Erstausbildung wie dem EFZ, die sich an Schulabgänger*innen richtet, und dem tatsächlichen, aktuellen Bedarf für eine diversifizierte Landwirtschaft. Heute ist es aber noch immer der kompletteste Weg, sich Wissen, Kompetenzen und auch Rechte anzueignen, um eines Tages als Bäuerin oder Bauer anerkannt zu werden und davon leben zu können. Bildung jeglicher Art erweist sich derzeit als die Lösung, um zu verstehen, was Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit überhaupt bedeutet.

Wie dem auch sei: Landwirtschaft ist ohnehin nicht nur ein Beruf, sondern ein Entscheid fürs Leben. •



VIelfältiges Wissen und unterschiedliche Werdegänge

Verschiedene Wege führen zum Ziel und manchmal sind es die Umwege, die uns zu einem zufriedenen Leben führen.
Für diese Ausgabe haben wir Menschen befragt, die sich auf der Suche befinden oder befunden haben.

VOM PAPIERBERG ZUM KOMPOSTHAUFEN

DAPHNÉ ROULIN, IN DER AUSBILDUNG ZUR LANDWIRTIN
UND GROSSRÄTIN DER GRÜNEN IM KANTON FREIBURG

BEFRAGT VON ALBERTO SILVA
GEMÜSEBAUER UND SEKRETÄR UNITERRE

Kannst du dich bitte in ein paar Worten vorstellen?

Ich bin im Kanton Freiburg, in der Gemeinde Torny-le-Grand (Glanebezirk), aufgewachsen. Ich habe eine klassische Schullaufbahn bis zum Studium der Rechtswissenschaften an der Uni Freiburg durchlaufen. Später habe ich in Genf ein Praktikum als Rechtsanwältin und die Anwaltsprüfung gemacht. Dann habe ich als Gerichtsschreiberin an den Bundesgerichten gearbeitet: einerseits am Bundesverwaltungsgericht in St. Gallen und andererseits am Bundesstrafgericht in Bellinzona. Vor zwei Jahren habe ich gekündigt und eine Lehre als Landwirtin begonnen. Damit bin ich zu 100 Prozent ausgelastet; den Schulunterricht besuche ich in Grangeneuve.

Von der Anwältin zur angehenden Landwirtin: Wie kam es zu diesem Wandel? Was war die Motivation, eine Lehre als Landwirtin zu machen?

Recht ist ein Bereich, der mich begeistert. Ich liebe mein Studium, genauso wie die verschiedenen Berufserfahrungen. Trotzdem gibt es einen Nachteil: Es ist eine sehr intellektuelle Arbeit, die überwiegend im Büro stattfindet. Ich hatte Lust, draussen mit meinen Händen zu arbeiten. Was gibt es Besseres als die multidisziplinäre Arbeit einer Bäuerin? Zudem hatte ich Lust, basierend auf meinen ökologischen Überzeugungen, mein Wissen zu vertiefen und die Landwirtschaft von innen heraus zu verstehen.

Wie siehst du die Landwirtschaft der Zukunft und deine eigene?

Gegenwärtig wird die Landwirtschaft wegen ihrer Auswirkungen auf die Umwelt oft angegriffen. Ich glaube aber, dass dabei der wahre Kern der Debatte vergessen geht. Dieser liegt meiner Meinung nach in der zentralen Rolle der Konsument*innen, bei den hohen Margen der Zwischenhändler*innen und der Konkurrenz aus dem Ausland. Die Landwirtschaft der Zukunft muss die Wertschätzung für lokale Produkte (inklusive Preise) mit der Sensibilisierung der Konsumierenden bei der Auswahl der Lebensmittel verbinden. Wenn wir in diese Richtung gehen, können wir Landwirt*innen, die einzig ein Glied in der Kette sind, dabei unterstützen, immer umweltfreundlichere Praktiken anzuwenden. Doch so lange die Durchschnittsbürger*innen es vorziehen, das Geld für Freizeitaktivitäten anstatt für Schweizer Qualitätsprodukte auszugeben, haben wir ein Problem.

Mein ideales Zukunftsprojekt verbindet den Rechtsbereich mit der Landwirtschaft. Warum nicht eine Anwaltskanzlei auf ei-

nem landwirtschaftlichen Betrieb? Da meine Eltern aber nicht aus dem landwirtschaftlichen Milieu sind, hängt ein solches Projekt von den Möglichkeiten ab, einen Betrieb übernehmen zu können. Ich bin aber auch offen für andere Projekte.

Was denkst du ganz allgemein von der landwirtschaftlichen Ausbildung und der Landwirtschaft? Insbesondere als junge, Ökologie bewusste Frau?

Die Landwirtschaft ist ein unglaublich vielfältiger Arbeitsbereich, der ein grosses Spektrum an Fähigkeiten erfordert! Für das bewundere ich viele meiner befreundeten Landwirtinnen. Als junge Frau in diesem Bereich habe ich relativ schnell begriffen, dass Lernen ein lebenslanger, kontinuierlicher Prozess ist. Als „Grüne“ bin ich aber natürlich schon von einigen Aspekten des EFZ enttäuscht. Es fällt z. B. auf, welcher marginalen Platz die Ökologie im Lehrplan einnimmt. Das Thema wird in einigen wenigen Stunden abgehandelt, während meiner Meinung nach die Natur die Grundlage der Landwirtschaft darstellt. Zudem müsste der Klimawandel viel stärker thematisiert werden: Wir müssen in der Lage sein, unsere Praktiken anzupassen, um ein widerstandsfähiges, landwirtschaftliches System garantieren zu können.

Du bist auch Mitglied im Grossen Rat des Kantons Freiburg. Wie vereinst du Politik und deine Lehre?

Ich habe das Glück, Lehrmeister*innen zu haben, die es mir ermöglichen, die nötige Zeit aufzubringen, um an den Sitzungen des Grossen Rates und der Kommissionen teilzunehmen. Der Lehrlingsvertrag sieht ein Minimum von 50 Arbeitsstunden pro Woche vor. Mit meinem politischen Engagement und Freiwilligenarbeit kommen zusätzlich noch etwa 30 Prozent dazu. Um ehrlich zu sein: Es ist in der Tat ein Balanceakt, der mich an meine Grenzen bringt.

Möchtest du noch etwas anfügen?

Umgebt euch immer mit wohlwollenden Menschen, egal welchen Weg ihr geht. Ich möchte denjenigen danken, die meinen Weg gekreuzt und mich unterstützt haben. •

EINE LEHRE

IST NUR DER ANFANG DES BERUFSLEBENS

WANJA
ABGESCHLOSSENE LEHRE IM GEMÜSEBAU

BEFRAGT VON ULRIKE MINKNER
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Wanja, wie alt bist du und welche Ausbildung machst du?

Ich bin 21 Jahre alt und habe gerade die Ausbildung zum Gemüsegärtner EFZ im dualen System (Arbeitstage im Betrieb/Schultage in Châteauneuf-Conthey VS) abgeschlossen.

Was gefällt dir daran?

An meiner Ausbildung gefällt mir der praktische Teil am besten, insbesondere die Arbeiten zum Anlegen und Pflegen der Kulturen.

Wenn du könntest, was würdest du an deiner Ausbildung ändern? Am theoretischen Teil, am praktischen Teil?

Der grosse Nachteil für mich war die „zu grosse“ Anzahl an Arbeitsstunden, das ist zermürbend und kann die Freude am Beruf verderben.

Wenn ich etwas am praktischen Teil ändern könnte, würde ich zweifellos die Anzahl der Stunden pro Woche reduzieren.

Wenn ich etwas am theoretischen Teil ändern könnte, würde ich mehr Stunden für die spezifischen Fächer des Gemüsebaus einsetzen und die Unterrichtsstunden für die allgemeinen Fächer der Landwirtschaft und die spezifischen Fächer des Wallis (Walliser Agrotourismus, Strukturverbesserungen, usw.) reduzieren.

Wirst du in deinem neuen Beruf arbeiten?

Aufgrund meines jungen Alters werde ich mich demnächst für andere Berufe interessieren, um meine berufliche Tätigkeit, meine Kompetenzen und mein Einkommen zu diversifizieren.

Ich glaube jedoch, dass ich das gute hausgemachte Gemüse und die Verbindung zum Boden schnell vermissen werde. •

Immer mehr Menschen beginnen eine landwirtschaftliche Ausbildung, ohne einen familieneigenen Betrieb oder Landwirtschaftsland in Aussicht zu haben, den sie übernehmen könnten. Der Zugang zu Land kann so in der Schweiz regelrecht zu einem Hindernislauf werden.

AUSBILDUNG GESCHAFFT - UND DANN?

KAREL ZIHLI
SEKRETÄR UNITERRE

CAMILLE ZUVERSICHTLICH BLEIBEN

Die Suche nach einem Bauernhof ist für Camille (Name geändert), der eine Ausbildung mit eidgenössischem Fachausweis als bäuerlicher Haushaltleiter absolviert hat, nicht einfach. Camille hätte sich die Suche nach einem Hof ersparen können, wenn seine Eltern den Hof seiner Grosseltern nicht verkauft hätten. Camille war über ein Jahr lang Mitglied eines Kollektivs, das erfolgreich einen Hof übernommen hatte, bevor die Gruppe aber auseinanderbrach. Heute ist Camille auf der Suche nach einem Hof, den er in Teilzeit bewirtschaften kann, aber das Vorhaben ist kompliziert. Eine der grössten Hürden ist die Übertreibung der Betriebe. Und wenn man einen Hof gefunden hat, stellt sich schnell einmal die Frage nach der eigenen Verschuldung. In einem Sektor zu arbeiten, der nicht viel abwirft, sich zu verschulden und Zinsen an unsympathische Institutionen zahlen zu müssen, bereiten ihm Bauchschmerzen.

Für alle, die sich an einem Gemeinschaftsprojekt beteiligen wollen, erinnert Camille daran, wie wichtig es ist, auf die zwischenmenschlichen Beziehungen zu achten: „Bleibt auf Augenhöhe. Grenzt euch klar von rassistischen, ausbeuterischen, patriarchalischen, homophoben und verschwörerischen Tendenzen ab. Bildet Banden! Organisiert euch. Regelt die Zusammenarbeit auf den Betrieben fair und ohne Abhängigkeiten. Seid respektvoll miteinander.“

Camille seinerseits hält Augen und Ohren offen, in der Hoffnung, etwas zu finden. Und um nicht in eine Form von Verbissenheit zu verfallen, bleibt er positiv und zuversichtlich, was seine aktuelle oder zukünftige Lebensform angeht. •

JORDAN UND NOÉMIE AUF TUCHFÜHLUNG!

Ein wertvolles Stück Land zu finden, ist noch keine Garantie dafür, dass man sofort mit einem landwirtschaftlichen Projekt beginnen kann. Das ist zumindest die Erfahrung, die Jordan und Noémie Voirin derzeit machen. Die Suche nach Land war für den Astrophysiker und Landwirten, der auch im Vorstand von Uniterre ist, und für die Umweltanalytikerin nicht einfach. Nachdem der Kauf eines Betriebs zunächst an fehlenden finanziellen Mitteln gescheitert war, gelang es den beiden, eine Parzelle neben dem Haus von Noemies Eltern zu ergattern. Das Paar ist vor kurzem in das Familienhaus eingezogen und unternimmt die notwendigen Schritte, um die Genehmigung für den Kauf des angrenzenden landwirtschaftlichen Grundstücks zu erhalten. Sie hoffen, dass dieser Prozess bis zum Ende des Jahres abgeschlossen sein wird. Allerdings ist es eine grosse Herausforderung, einen landwirtschaftlichen Betrieb aus dem Nichts aufzubauen. Die Situation des Ehepaars Voirin entspricht nicht dem traditionellen Modell der Landübernahme, was die Entscheidungsfindung der Behörden erschwert. Warum wird der Zu-

gang zu Land für junge Menschen, die in ihrer Familie kein Land erben und in die Landwirtschaft einsteigen möchten, nicht erleichtert? Basierend auf diesen Erfahrungen empfiehlt Jordan allen, die sich auf ein solches Abenteuer einlassen möchten, ein starkes Netzwerk in der Landwirtschaft aufzubauen. Das kann ihre Chancen auf Land verbessern, vor allem durch Kontakte zu Lehrmeister*innenn und anderen Fachleuten in der Landwirtschaft. Dank der Kontakte von Noemies Grossvater haben sie vielleicht die Chance, bald ihr Projekt mit Ackerbau und Viehbetrieb zu starten. In der Zwischenzeit jongliert Jordan zwischen der Arbeit in einem Ingenieurbüro und einem landwirtschaftlichen Betrieb in Forel-Lavaux, den er zusammen mit seinem Geschäftspartner bewirtschaftet, der fünf Jahre brauchte, um sein Glück zu finden. •

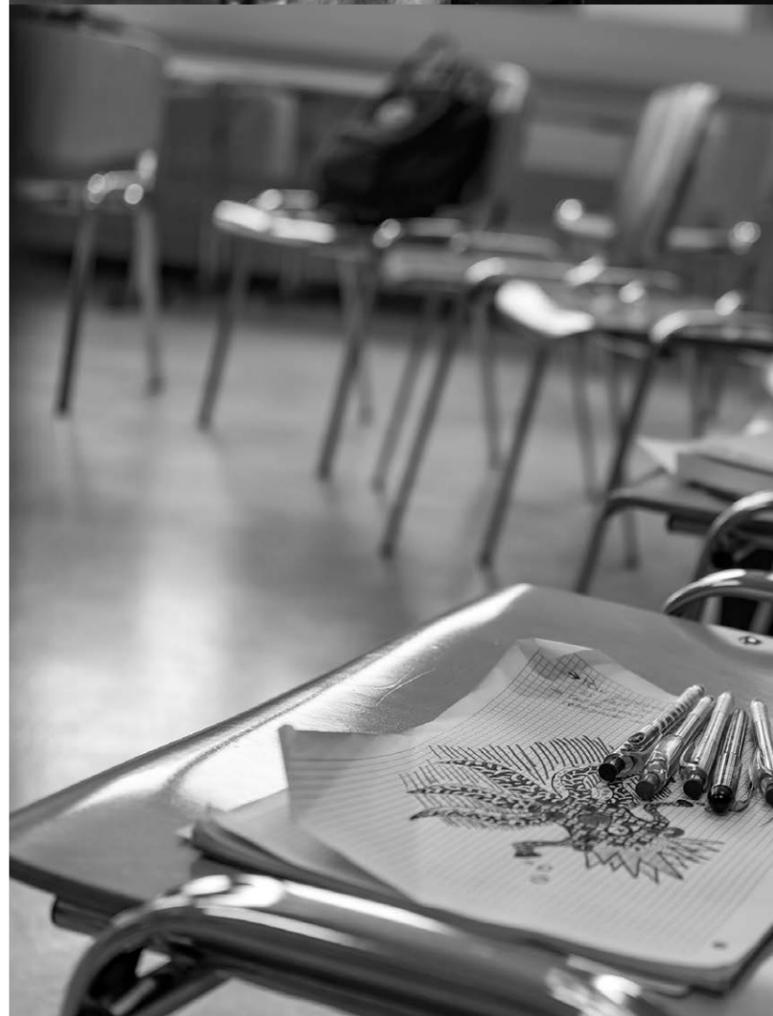
PAULA UND STEFAN DER EMOTIONALE ASPEKT

Paula Löhring und Stefan Schöpfer haben gerade einen mittelgrossen Bauernhof im Jura übernommen. Beide hatten nach ihrer Grundausbildung in der Landwirtschaft bereits auf verschiedenen Betrieben und Alpen gearbeitet. Stefan war schon seit sechs Jahren auf der Suche nach einem Bauernhof, bevor die beiden beschlossen, diese Suche gemeinsam zu unternehmen. Nach eineinhalb Jahren Suche fanden sie einen Hof, den sie innerhalb kürzester Zeit übernehmen konnten. Wenn sie an den Prozess zurückdenken, der sie schliesslich dazu gebracht hat, einen Ort zu finden, an dem sie sich niederlassen können, kommen vor allem emotionale Aspekte zur Sprache: „Es ist oft schwer einzuschätzen, wo sich Menschen, die ihren Hof abgeben, in diesem Prozess befinden, weil emotionale Aspekte eine sehr wichtige Rolle spielen.“

Die Notwendigkeit, den Hof zu übergeben, mag in der Theorie klar sein, aber die Verbundenheit mit dem eigenen Land und die Tatsache, dass man den Hof wirklich hinter sich lässt, ist in der Praxis oft der schwerwiegendere Teil.

Vor der formellen Übernahme hatten sie beschlossen, den Grossteil der administrativen Arbeit zu erledigen, um nicht von den Aufgaben überrollt zu werden. Jetzt konzentrieren sie sich auf die Gebäude, die zum Teil renoviert werden müssen, und nehmen sich Zeit, um sich mit den Örtlichkeiten vertraut zu machen, zu planen und die Weiden zu entbuschen. Langfristig möchten die beiden die Milch ihrer Ziegen verarbeiten. Allen, die sich im Prozess der Hofsuche befinden, raten sie, sich eine klare Vorstellung davon zu machen, was gesucht wird, und sich zu fragen, ob es mit den sich bietenden Möglichkeiten vereinbar ist. Der andere Weg besteht darin, offen zu bleiben und zu schauen, was ein Ort mit sich bringt und ob man sich vorstellen könnte, dort etwas zu tun, was einem Freude macht. •

SUCHEN SIE NACH EINER MÖGLICHKEIT. Ihren Hof zu übergeben? Oder möchten Sie einen Bauernhof erwerben? Die Kleinbauernvereinigung hat eine Plattform eingerichtet, die die ausserfamiliäre Hofübergabe erleichtert. Mehr dazu: www.hofuebergabe.ch





Junge Menschen suchen nach alternativen Lebensformen, die die Arbeit in der Landwirtschaft attraktiver machen und gleichzeitig viele verschiedene Menschen miteinander verbindet.

ALTERNATIVEN MÖGLICH MACHEN!

LA COALITION TERRE

Diesen Frühling hat die von Uniterre koordinierte „Landkoalition“ in der Westschweizer Zeitschrift für politische Ökologie Moins! (n°70; achetezmoins.ch) ein Dossier zum Thema der landwirtschaftlichen Gemeingüter veröffentlicht. Unter dem Titel „Rendre la clef des champs: les communs agricoles“ wurden auf 12 Seiten Beiträge publiziert, die von uns nahe stehenden Bäuerinnen und Bauern, Forscher*innen und Aktivist*innen geschrieben wurden, u. a. von Somhack Limphakdy, Yvan Droz, Julien-François Gerber oder Jojo von Semences de pays.

WIR VERÖFFENTLICHEN nachfolgend die übersetzte Einleitung dieses Dossiers und ermuntern Sie, die Zeitschrift zu kaufen (einzig auf französisch erhältlich). Wir haben die Gelegenheit genutzt, um unser politisches Gedankengut zum Thema landwirtschaftliche Gemeingüter (Allmenden, Commons usw.) zu verfeinern, insbesondere was deren Geschichte angeht. Die Idee der Gemeingüter, also die gemeinschaftliche Nutzung von Kultur- bzw. Landwirtschaftsland, ist ein Grundpfeiler der bäuerlichen Landwirtschaft – und für diesen radikalen Bruch mit der Welt, die uns umgibt, setzen wir uns ein.

FÜR EINE BÄUERLICHE ZIVILISATION DANK GEMEINGÜTERN. Die Landwirtschaft als Produktionssektor, in dem Nahrungsmittel – also grundlegende Güter für uns Menschen – produziert werden, kann sich weder dem hohen Druck des Kapitalismus, noch dem Imperativ des endlosen Wachstums widersetzen. Für Bäuerinnen und Bauern steigen die Produktionskosten kontinuierlich an, während die Einkommen unaufhaltsam sinken. Gleichzeitig sind die Direktzahlungen, welche die Bauernhöfe gewissermassen am Leben erhalten, an immer mehr technokratische und administrative sowie trügerische und kontrollierende Anforderungen geknüpft. Dieser Kontext ist der Ursprung der jüngsten europäischen Welle von Unmut in der Landwirtschaft. Sie wurde alsbald als „Revolte“ bezeichnet, aber letztlich scheint sie die Landwirtschaft nur noch mehr in die Sackgasse zu lenken, in der sie sich gemeinsam mit der gesamten Gesellschaft bereits befindet. Selbst wenn in der Schweiz einige grundlegende Forderungen durch die Bewegung mitgetragen wurden, blieben sie an der Oberfläche. Gleichzeitig waren die Antworten von staatlicher Seite ungenügend. Die Agroindustrie, die Grossgrundbesitzer*innen und die grössten Gewerkschaften, die eng mit der herrschenden Klasse verbandelt sind, haben

davon profitiert, ihre Agenda voranzutreiben. Die bäuerliche Wut wurde dadurch einmal mehr instrumentalisiert, insbesondere indem auf karikative Weise „Bäuerinnen und Bauern“ und „Ökos“ gegeneinander ausgespielt wurden.

EINE FRUCHTBARE VERGANGENHEIT, DIE GAR NICHT SO LANGE ZURÜCKLIEGT. Wir erinnern uns: Bevor die Schweizer Landwirtschaft auf ihr familiäres und unternehmerisches Gesicht reduziert wurde, basierte sie auf der Idee von Gemeingütern, die der Gemeinschaft gehörten und von dieser verwaltet wurden. Es gab viele verschiedene Ausprägungen. Einige von ihnen bestehen bis heute in der Praxis sowie im Rechtssystem fort. So lassen sich Weiden im Besitz der Gemeinden (auch Allmenden genannt), Walliser Suonen-, Alp- oder Waldgenossenschaften oder der Gemeindedualismus (politische Gemeinde und Bürgergemeinde) von einer Landwirtschaft als Gemeingut ableiten. Dieses noch am Rande existierende Modell wurde in den vergangenen 150 Jahren praktisch komplett vom Staat zugunsten der Legislative und Exekutive (politische Gemeinden, Kantone und Bund), des Privateigentums und der Marktwirtschaft zerstört. Die Ordnung der Gemeingüter wurde durch das absurde Modell der industriellen Landwirtschaft ersetzt, die jede*n Landwirt*in miteinander in Konkurrenz setzt und die internationale Solidarität kaputtmacht. Gemeingüter bildeten zuvor während Jahrhunderten die Lebensgrundlage eines Grossteils der Bevölkerung, insbesondere für jene, die kein Privateigentum besaßen und damit nicht privilegiert waren.

HIN ZU BÄUERLICHEN ALTERNATIVEN. Gerade die aktuellen bäuerlichen Netzwerke und Experimentierfelder, auch wenn sie unvollständig und wirtschaftlich prekär sind, würden nicht ohne das Erbe der Gemeingüter existieren: das Teilen und die Wiederaneignung bäuerlichen Saatguts, von Wissen und Kompetenzen; solidarische Landwirtschaftsmodelle; kollektives Pachten von Landwirtschaftsland; das Besetzen von Land oder aufstrebende Ideen, unser Ernährungssystem zu demokratisieren. All das stärkt und formt eine „bäuerliche Zivilisation“, die unser Leben und damit die Vielfalt prägt. Die Wiederbelebung des Erbes der Gemeingüter, die sich an bestehenden Gemeingütern in der Landwirtschaft auf der ganzen Welt orientiert, oder die Schaffung neuer Gemeingüter könnte die Grundlage für eine radikale Antwort auf das Scheitern des vorherrschenden Gesellschaftsmodells sein – in sozialer, ökologischer und politischer Hinsicht. •

FALSCHER ZAHLEN FÜHREN ZU FALSCHEN SCHLÜSSEN

Die gegenwärtige Agrarpolitik stützt sich auf komplett falsche Berechnungsgrundlagen:

- Einer Standardarbeitskraft SAK liegen 2600 Arbeitsstunden zugrunde, während einer „gewöhnlichen“ Arbeitskraft deutlich weniger als 2000 Jahresarbeitsstunden abverlangt werden.
- Der Paritätslohn basiert gar auf 2800 Jahresarbeitsstunden, und für den Vergleich mit anderen Sparten wird nur das obere Quartil der Idw. Buchhaltungsabschlüsse herangezogen.

Durch diese Zahlenakrobatik erscheint die Lage der Landwirtschaft in bestem Lichte. BLW und Politik sehen keinen Grund zum Handeln. Der Verfassungsauftrag zur Stützung der Landwirtschaft wird ausgehebelt, und der Aderlass der Landwirtschaft geht munter weiter.

Mit Verlaub: Sind Menschen, die das Land bearbeiten, Menschen zweiter Klasse?

Wir fordern eine unverzügliche Korrektur dieser skandalösen und erniedrigenden Berechnungs- und Anwendungspraxis von SAK und Paritätslohn. Oder dann sollen alle jene Bürokrat*innen, die zulasten des Agrarbudgets die Landwirtschaft regieren und gängeln, ebenfalls 2600 oder 2800 Jahresarbeitsstunden leisten. Bei gleichbleibendem Lohn, versteht sich! Positiver Nebeneffekt: Der Wegfall unzähliger Beschäftigten im Amt würde allfällige Kürzungen des Agrarbudgets locker auffangen, ohne dass die Direktzahlungen angetastet werden müssten. •

Maurus Gerber, Präsident Uniterre

EIN LEHRMEISTER Blickt zurück

INTERVIEW GEFÜHRT VON VANESSA RENFER
BÄUERIN UND EHEMALIGE SEKRETÄRIN UNITERRE

Im Herzen der Waadtländer Landschaft, im Dorf Penthaz, haben Carla und Raymond Martin ihren Familienbetrieb „Le Record“ zwischen Milchproduktion, Ackerkulturen und der Züchtung von Sportpferden zum Blühen und Gedeihen gebracht. Der heute pensionierte Bauer schaut auf seinen Alltag zurück, insgesamt hat er 34 Lehrlinge ausgebildet.

Raymond, schildern Sie uns bitte ihren beruflichen Werdegang.

Meine Frau Carla und ich haben den Hof 1973 von meinen Eltern übernommen. Mit 31 Hektaren übernahmen wir damals einen Hof mit „guter Grösse“. Wir hatten immer Milchkühe, deren Milch wir in die Dorfmolkerei brachten. Zudem kultivierten wir immer zahlreiche Ackerkulturen. Später kam die Pferdezucht hinzu. Sie hat mich schon immer fasziniert. So begannen wir Sportpferde zu züchten und beherbergten Pensionspferde. Ich verfüge über ein landwirtschaftliches EFZ und die Meisterprüfung. Carla ist Pflegefachfrau und hat immer nebenberuflich ausserhalb des Hofes als Schulkrankenschwester und Naturheilpraktikerin gearbeitet. Heute gehört der Hof unserem Sohn. Weil er aber keinen Beruf in der Landwirtschaft gewählt hat, ist der Betrieb ausserfamiliär verpachtet.

SIE HATTEN ALSO IMMER LEHRLINGE AUF DEM BETRIEB?

Ja, praktisch von Beginn weg. Der erste Lehrling begann 1977 und bis zu meiner Pensionierung im Jahr 2011 beschäftigten wir ohne Unterbruch immer Lehrlinge. 1995 haben wir die erste von insgesamt 12 jungen Frauen ausgebildet. Vier von ihnen haben später an der Hochschule für Agrar-, Forst- und

Lebensmittelwissenschaften (HAFL) abgeschlossen. Grosso modo kamen zwei Drittel der Lehrlinge aus einer bäuerlichen Familie, wovon schlussendlich etwa die Hälfte in der Landwirtschaft blieb und später, jedenfalls die meisten, den Familienbetrieb übernahmen.

Wie beurteilen Sie die landwirtschaftliche Ausbildung?

Persönlich finde ich, dass eine landwirtschaftliche Ausbildung ideal ist. Es ist ein guter Mix zwischen Praxis und Theorie. Ein grosser Vorteil ist, dass man jedes Jahr den Betrieb wechseln kann. So können die Jungen verschiedene Erfahrungen sammeln, sich mit verschiedenen Produktionsmethoden vertraut machen – etwas, das in einer sich ständig verändernden Zeit wie heute sehr wichtig ist. Ich schloss mein EFZ anno dazumal im Jahr 1965 ab. Ich musste mich immer wieder anpassen, um mit der Entwicklung der Gesetzgebung und den von der Bevölkerung gewünschten Änderungen Schritt halten zu können. Genauso ergeht es den Lehrlingen heute auch. Sie werden höchstwahrscheinlich im Verlauf ihrer Karriere zahlreiche Entwicklungen mitmachen müssen.

Was hat Ihnen der Austausch mit so vielen jungen Leuten gebracht?

Viel Flexibilität! Jede neue Person, die bei uns ausgebildet wurde, erforderte von allen Seiten Anpassungsfähigkeit. Wir mussten einander kennenlernen und entwickelten uns gemeinsam weiter. Was ich sehr geschätzt habe, ist, dass immer wieder neue Perspektiven eingebracht wurden. Das hat mein Handeln bereichert, ohne dass ich meine Art zu arbeiten infrage stellen musste. Ich bin mit mehreren ehemaligen Lehrlingen in Kontakt geblieben. •

WELCHE LANDWIRTSCHAFTLICHE AUSBILDUNG PASST ZU MIR?

BÜRO UNITERRE

Wir haben für euch eine Zusammenstellung der aktuellen Ausbildungsangebote in der Schweiz erstellt.

- Sie haben verschiedene Anforderungen, zum Beispiel was das bisherige Bildungsniveau, Grundkenntnisse, Wissen oder praktische Erfahrung angeht, des Weiteren sind sie unterschiedlich in Dauer und Zeitengagement.
- Es gibt die Möglichkeit einer Lehre als Erstausbildung oder als Zeitausbildung, es gibt Hochschullehrgänge oder einzelne Module zu bestimmten Themenbereichen. Der Fächer ist breit und geht von der Grundausbildung bis hin zur Meisterlandwirt*in.
- Deshalb ist es wichtig einen guten Überblick zu haben und genau zu wissen, welches gewünschte Ziel mit der Ausbildung erreicht werden soll.¹

Zu beachten gilt, dass der Weg meist nicht gradlinig verläuft. Es gibt viele Wege, die die Kenntnisse und das Know-how verfeinern, von der praktischen zur theoretischen Erfahrung und zurück

ÜBERBLICK ZU ALLEN AKTUELLEN AUSBILDUNGSMÖGLICHKEITEN

¹ www.uniterre.ch/de/aktuell/#beitraege

WEITERE INFORMATIONEN

www.agri-job.ch

WIE STEHT ES UM DIE REVISION DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN AUSBILDUNG?

LOÏC BARDET,
DIREKTOR BEI AGORA UND PRÄSIDENT DER ODA AGRIALIFORM

BEFRAGT VON JENNIFER BURRI
SEKRETÄRIN UNITERRE

Gemäss den Aussagen von Loïc Bardet, Direktor bei AGORA und Präsident der Oda AgriAliForm¹, orientiert sich die Totalrevision der landwirtschaftlichen Ausbildung an zwei verschiedenen Kalendern. Während sich die 1. Phase der Revision ausschliesslich auf die Grundausbildung konzentriert (Agrarpraktiker EBA und EFZ), geht es in der 2. Phase um die Höhere Berufsbildung. Wir fassen nachfolgend das Wichtigste zusammen, basierend auf der veröffentlichten Pressemitteilung der Oda AgriAliForm vom 20. August 2024.

REVISION GRUNDBILDUNG. Eine externe Vernehmlassung bei den Kantonen und interessierten Kreisen ging im Juni dieses Jahres zu Ende. Aus den Rückmeldungen geht hervor, dass es keine grundlegende Opposition gegenüber der Revision gab. Einige gute Vorschläge wurden aufgenommen und in die Endversion eingearbeitet.

Die Umsetzungsdokumente für die drei Lernorte (Betrieb, Berufsfachschule und überbetriebliche Kurse) wurden in den letzten Monaten in Zusammenarbeit mit den Expert*innen der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung erarbeitet. Einheitliche Ausbildungsprogramme garantieren eine einfache und gleiche Umsetzung der neuen Bildungspläne in der ganzen Schweiz. Die Revision der Bildungsgänge EFZ ist im Zeitplan und jene der Agropraktiker*innen EBA hat auch begonnen.

IN EINER 1. PHASE DER REVISION der EBA-Grundausbildung werden die Qualifikationsprofile erarbeitet und untersucht, ob das aktuelle Modell mit den drei Fachrichtungen Land-

wirtschaft, Spezialkulturen und Weinbereitung (noch) das Richtige ist. Der Prozess ist im Prinzip der gleiche wie bei der Revision der EFZ-Berufe: Es wird auch hier eine interne und externe Vernehmlassung der Dokumente geben und alle abschliessenden Entscheide trifft der Vorstand der Oda AgriAliForm. Die Umsetzung der neuen Bildungsverordnung Agrarpraktiker*in EBA erfolgt ab Schuljahr 2027/28. 2029 gibt es auf den beiden Stufen EFZ und EBA die ersten Qualifikationsverfahren nach den neuen Bildungsverordnungen.

REVISION HÖHERE BERUFSBILDUNG. Das nahtlose Zusammenspiel zwischen Grundbildung und Höherer Berufsbildung ist entscheidend, um die Absolvent*innenzahl in der Berufs- und Meisterprüfung nachhaltig zu steigern. Eine Revision der Grundbildung hat deshalb zwangsläufig eine Revision der Höheren Berufsbildung zur Folge. Eine vom Vorstand der Oda AgriAliForm mandatierte Projektgruppe wird in den nächsten Monaten den Revisionsprozess durchführen. Bis im 2029 die Ersten ihr EFZ nach der neuen Verordnung abschliessen werden, wird auch die Revision der Höheren Berufsbildung abgeschlossen sein. •

¹ Organisation der Arbeitswelt Landwirtschaft, landwirtschaftliche Spezialberufe, Berufe der Verarbeitung von Landwirtschaftsprodukten sowie Pferdeberufe
www.sbv-usp.ch/de/oda-agrialiform

LINK ZUM PRESSETEXT

<https://www.sbv-usp.ch/de/totalrevision-grundbildung-einen-entscheidenden-schritt-weiter>

WEITERE INFORMATIONEN

www.agri-job.ch/de/%C3%BCberuns/verein.html

AUSZUG AUS DER MEDIENMITTEILUNG ODA AGRIALIFORM VOM 22. NOV. 2022 (SBV)

„DIE BERUFE DER LANDWIRTSCHAFT sind attraktiv. 3917 Lernende befinden sich zurzeit in Ausbildung. Das sind ganze 5 % mehr als im Vorjahr. Knapp 87 % davon lassen sich zum Landwirt oder zur Landwirtin ausbilden, gut 5 % haben sich für einen der beiden Weinberufe entschieden, die anderen verteilen sich auf die Spezialberufe in den Sparten Obstbau, Gemüse und Geflügel. Bei den LandwirtInnen absolvieren gut 7 % für die Ausbildung mit dem Schwerpunkt Bio. Im Gemüsebau sind es mehr als die Hälfte. Beim letzteren der hohe Anteil Zweitausbildner auf fallend.“ •

LEBENSLANGES LERNEN. Mit der Lehre ist die Basis gelegt, im Agrarsektor stehen anschliessend viele Wege offen. Mit einer Weiterbildung und der Berufs- und Meisterprüfung oder auch einer höheren Fachschule mit den Abschlüssen Agro-Kauffrau, Agro-Techniker und Weinbautechnikerin lassen sich die Fachkenntnisse aus der Grundbildung mit betriebswirtschaftlichem Know-how und unternehmerischem Wissen ergänzen.“ •

QUELLE

<https://www.sbv-usp.ch/de/erfreulich-erneut-mehrlernende-im-berufsfeld-landwirtschaft>

Thomas Gröbly erzählt uns von seiner Laufbahn, von der Ausbildung in der Landwirtschaft bis zum Theologiestudium.

ÜBER DIE LANDWIRTSCHAFT ZUR ETHIK

INTERVIEW MIT THOMAS GRÖBLY

BUCHAUTOR UND INHABER DES ETHIKLABORS UND DES VERLAGES VOLLESHAUS IN BADEN

GEFÜHRT VON ULRIKE MINKNER

BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Was hat dich bewegt, eine landwirtschaftliche Ausbildung zu machen?

Rebellion gegen meinen Vater als Maschineningenieur und gegen die Gesellschaft, die nach meiner Einschätzung damals „ökologisch“ die Natur zerstört. Das war vor mehr als 50 Jahren. Ich las „Der stumme Frühling“ von Rachel Carson, wonach wegen Pestiziden die Vögel verschwanden und in jeder Muttermilch Spuren des Pestizids DDT nachgewiesen wurden. Das erschütterte meine junge Seele und ich konnte nicht mehr unbekümmert den familiären Erwartungen folgen.

Ich war jugendlich-radikal und naiv, aber auch fasziniert vom Beruf „Bauer“. Man ist (oder sollte) nahe der Natur sein und arbeitet mit Pflanzen und Tieren, aber auch mit Maschinen. Diese Vielfalt gefiel mir, und zu wissen, woher mein Essen kommt. Heute sehe ich meine Befürchtungen von damals leider bestätigt: Verlust der Biodiversität, Klimawandel, Wachstumszwänge oder Bodenzerstörungen. Carson war einflussreich und gilt als die Begründerin der US-amerikanischen Umweltschutzbewegung.¹

Sahst du damals keine Perspektive in der Landwirtschaft?

Meine Eltern waren nicht Bauern und eine Hofübernahme war nicht in Sicht. Zudem merkte ich bald, dass ich nicht ein Leben lang Bauer sein wollte. Vorallem war ich körperlich eher schwach. Nach der Lehre schaffte ich knapp 3 Liegestützen. Vor 50 Jahren war schwere Handarbeit noch Alltag: Mist aufladen oder Holz spalten. Heute machen das Maschinen. Ich kam also oft an meine Grenzen. Am Abend war ich so erschöpft, dass es knapp für die Blick-Schlagzeilen reichte und ich kam in Diskussionen nicht mehr mit, was mich ärgerte. Ich war neugierig und wollte vieles erfahren und wissen. Auch meine Zeiten auf Biohöfen hat daran nicht viel geändert.

Meine Lehre machte ich auf zwei konventionellen Betrieben und ich war schockiert, dass meine Lehrmeister nur die Pflanzen kannten, die sie mit Pestiziden töten mussten. Von der Wunderwelt der ökologischen Zusammenhänge erfuhr ich nichts. Von einer Würde der Tiere schon gar nichts. Kuhhörner sind störend, also ohne Diskussion weg damit. Es galten nur die Erträge. Ich hatte keine Argumente, merkte aber, dass das nicht die ganze Wahrheit sein kann.

Warum hast du nach deiner Berufslehre die Matura nachgeholt?

Nach der Berufslehre arbeitete ich als Äpler und auf verschiedenen Biohöfen mit. Das waren schöne Erfahrungen und mit den meisten Bauern bin ich heute noch in Kontakt.

Als Jugendlicher war ich hochgradig verunsichert und schüchtern. Ich wusste nur, was ich nicht machen wollte, hatte aber lange keine Ahnung, wo mein Platz in der Gesellschaft sein könnte. Ich wusste nur, dass ich die Fähigkeiten erwerben wollte, um mitreden zu können. Und so machte ich quasi als Warteschlaufe die Matura.

Was waren deine Beweggründe ein Studium in Theologie zu machen?

Nach der Matura arbeitete ich in der Landwirtschaft in einem Sozialprojekt und Kinderzentrum (www.abai.ch) in Brasilien mit. Dort kam ich in Kontakt mit der Befreiungstheologie, was mich begeisterte. Die Option für die Armen, der politische Kampf für Gerechtigkeit und die Feindesliebe bzw. Gewaltfreiheit in der Tradition von Mahatma Gandhi überzeugten mich auf der Stelle. Ich begann das Theologiestudium mit dem Ziel zu verstehen, wie die Welt funktioniert und was die geistigen Hintergründe sind. Warum sind wir trotz Reichtum an menschlicher Intelligenz und den reichen Gaben der Natur nicht fähig, eine friedliche, solidarische und gerechte Welt aufzubauen? Das weiss ich zwar bis heute nicht, aber die Geisteswissenschaften insbesondere Ethik liess mich nicht mehr los. Dass ich heute viel Lyrik schreibe, hat hier ihren Ursprung. Im Buch „Einen Augenblick staunen“, das 2022 erschien, mache ich etwas, das ungewohnt ist. Ich denke die Begrenzungen durch Krankheit und Tod mit den Grenzen unseres wunderschönen Planeten Erde zusammen. **Nachhaltigkeit bedeutet nichts anderes als diese zu respektieren, was wir ja sträflich negieren. Am Nachhaltigkeitsbegriff kritisiere ich seine blutleere technokratisch-ökonomistische Grundlage und plädiere für Friedfertigkeit als ein Handwerk der Gewaltlosigkeit auf allen Ebenen.**

Das Fehlen von Verbundenheit und des Bewusstseins der vielfältigen gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen Menschen und zwischen Menschen und den Pflanzen, Tieren und Landschaften erachte ich als eine wichtige Ursache für die Krisen.

Mich verbunden fühlen, ist nicht zu kaufen oder technisch herzustellen. Es ist eine soziale, geistige, ja spirituelle Aufgabe.

Warum bist Du auch heute noch für eine global solidarische bäuerliche Landwirtschaft engagiert und bist Mitglied von Uniterre?

Weil mir gutes gesundes Essen wichtig ist und mir zufriedene Bäuerinnen und Bauern am Herzen liegen. Weil die industrielle Landwirtschaft ökologisch eine schwere Hypothek ist und die Konzerne rund um die Landwirtschaft Profite machen und die ökologische bäuerliche Landwirtschaft mit Hilfe der Politik wissentlich zerstören. Im Weltagrarbericht² von 2019 wird von vielen Wissenschaftler*innen betont, dass ein „Weiter, wie bisher keine Option ist“. Leider geht es fast überall weiter wie bisher, oft noch schneller und intensiver. In der Landwirtschaft zeigen sich alle sozialen, ökologischen und ökonomischen Krisen sehr deutlich. Gleichzeitig liegen hier viele Lösungen parat. Wir können Menschen dazu begeistern, denn alle wollen essen und Gutes essen. •

¹ www.chbeck.de/carson-stumme-fruehling/product/26790608

² www.fao.org/agrifood-economics/publications/detail/fr/c/1476295/

WEITERLESEN ZUM AUTOR

Thomas Gröbly:
www.ethik-labor.ch/ueber_mich

Zum Verlagshaus:
www.volleshaus.ch

UNSER SPENDENKONTO

Banque Raiffeisen Broye Vully Lacs
1564 Domdidier
CCP Raiffeisen 17-1378-2

IBAN : CH23 8080 8002 5119 3914 1

UNITERRE av. du Grammont 9 1007 Lausanne

UNITERRE ist von den Steuerbehörden Waadt als gemeinnützig anerkannt.

Sie können Ihre Spenden an UNITERRE von Ihren Steuern abziehen.

MERCI!

GENTECHNIK - INITIATIVE IST LANCIERT!

Anfangs September 2024 hat der Verein für gentechnikfreie Lebensmittel die Volksinitiative für gentechnikfreie Lebensmittel lanciert. Siehe auch:

WWW.LEBENSMITTELSCHUTZ.CH

Diese bezweckt:

- die neuen gentechnischen Verfahren weiterhin denselben Regeln zu unterstellen wie die „traditionelle“ Gentechnik.
- in der Schweiz eine gentechnikfreie Landwirtschaft zu garantieren.
- zu garantieren, dass sämtliche gentechnisch veränderte Organismen (GVO) und allfällige daraus erzeugte Produkte einer Risikoanalyse unterzogen werden und ein Bewilligungsverfahren durchlaufen müssen, bevor sie produziert und in Verkehr gebracht werden.
- den Konsumentinnen und Konsumenten die Wahlfreiheit zu garantieren durch eine obligatorische Kennzeichnung von GVO-Produkten.

Mehr dazu sowie einen Unterschriftenbogen finden Sie in der nächsten Nummer die im Dezember 2024 erscheint.



MERCI VANESSA

VANESSA AUF NEUEN PFADEN

Unsere langjährige Kollegin und Sekretärin, Vanessa Renfer, hat sich auf neue Herausforderungen eingelassen. Sie wurde am 20. Juni 2024 in den Gemeinderat von Laténa (Fusion der Gemeinden Enges, Hauterive, La Tène et Saint-Blaise) gewählt. Wir möchten ihr bei dieser Gelegenheit gratulieren - wenn auch mit einer Träne im Auge.

Vanessa ist eine unserer zuverlässigsten Quellen für alle bäuerlichen Anliegen direkt aus der Basis. Selbst Bäuerin und ausgebildete Krankenschwester und Hebamme, hat sie immer den direkten Draht und den Spürsinn für die Anliegen der Bäuerinnen und Bauern.

Sie war Redaktionsverantwortliche der französischen Ausgabe des Journals und hat oft für das Journal geschrieben, aber sie verfasst auch Editos, die die aktuelle politische Situation kritisch beleuchten, sei es die Politik im Parlament oder die Agrarpolitik. Ihre direkte und unverblühte Art, Probleme anzusprechen, hat uns und unsere Leserinnen und Leser stets bereichert. Ihre Feder wird uns eindeutig fehlen! Wir sind sicher, dass sie auch im Gemeinderat zu einer differenzierten Meinungsbildung beitragen wird. Vanessa ist aber auch eine Frau der Tat, sie war immer bereit, ihren Teil zu unseren Kundgebungen beizutragen.

Liebe Vanessa, wir danken dir von ganzem Herzen und wünschen dir alles Gute in deiner neuen Funktion - und hoffen, dass wir auch weiterhin auf deine Stimme zählen können. •

AUS DEM BUNDESAMT FÜR STATISTIK

DIE ANZAHL DER LANDWIRTSCHAFTSBETRIEBE war weiterhin rückläufig. 2023 wurden 47 719 Landwirtschaftsbetriebe gezählt. Das sind 625 Betriebe weniger als 2022, was einem Strukturwandel von -1,3% oder einem Verlust von 12 Bauernhöfen pro Woche entspricht. Die verbleibenden Betriebe vergrösserten 2023 ihre landwirtschaftliche Nutzfläche um durchschnittlich 28 Aren auf 21,8 Hektaren. So stieg der Anteil der Betriebe mit einer Fläche von über 20 Hektaren erneut an.

DIE ANZAHL DER BESCHÄFTIGTEN in der Landwirtschaft ist seit Jahren rückläufig. Waren 1996 rund 225 000 Beschäftigte in der Landwirtschaft tätig, sind es im Jahr 2023 noch 148 900 Personen. Bei den Vollzeitbeschäftigten ist der Anteil der Männer bedeutend höher als derjenige der Frauen. Die Mehrheit der Frauen (76%) arbeitet Teilzeit in der Landwirtschaft. •

QUELLE

www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/land-forstwirtschaft/landwirtschaft/strukturen.html

NEUIGKEITEN VON DEN "HIRONDELLES"

JENNIFER BURRI
SEKRETÄRIN UNITERRE

Die Besetzung des landwirtschaftlichen Weilers Pontareuse in Boudry durch das Kollektiv der Hironnelles (Schwalben) hat sich legalisiert und die Aktivitäten sind angelaufen! Nach langen Verhandlungen mit den Eigentümer*innen ist es uns gelungen, einen Nutzungsvertrag für einen Teil der Gebäude des Weilers zu vereinbaren, darunter den Bauernhof und mehrere Gebäude, die ihn umgeben. Damit haben wir bis Ende 2025 Ruhe. Und die gute Nachricht ist, dass wir die 5.000 m², die wir für den Anbau von Saatgut anstreben, mit dem Vorhandensein von zwei fest installierten Gewächshäusern erhalten haben!

Es ist also drei Monate her, dass wir dieses Abenteuer des kollektiven, nichtkommerziellen Gemüseanbaus begonnen haben. Es ist der ideale Ort, um Praktiken und Anbautechniken zu testen, die mit einem klassischen Wirtschaftsmodell kaum umsetzbar wären. Wer hier im Garten mithilft und/oder das Mittagessen zubereitet, kann an der Ernte teilhaben und mit einem Korb voller Gemüse und Obst nach Hause gehen.

Es ist auch möglich, ein paar Tage vorbeizuschauen oder während der kollektiven Arbeitseinsätze mitzuhelfen. Wir suchen auch nach Möglichkeiten, das Kollektiv mit interessierten Personen, die sich dem Projekt anschliessen möchten, zu vergrössern. •

WEITERE INFORMATIONEN

Daten der Arbeitseinsätze und News auf unserem telegramm canal <https://t.me/hironnelles> und mail: collectif_hironnelles@riseup.net

Maurus Gerber, Präsident

maurus.gerber@bluwin.ch
Vi 292, 7550 Scuol GR
Tel. 081 864 70 22

Philippe Reichenbach, Vizepräsident

boisdarbre1971@gmail.com
Tel. 079 640 89 63



AGENDA

Welternährungstag 2024

MACHT & MARKT - Wer entscheidet über unsere Ernährung?
Mittwoch, 16. Oktober 2024, 10.00 - 17:15 Uhr
PROGR, Eingang Speichergasse 4, 3011 Bern
welternaehrungstag.ch

Graubünden: Diskussion über den Zugang zu Land

18. Oktober 2024 - 20. Oktober 2024
Diskussion über den Zugang zu Land und Vorstellung der italienischen und deutschen Übersetzung der Broschüre „Das Land, denen die es bewirtschaften“ anlässlich des Salecina-Treffens <https://salecina.ch>

Journée de réflexion sur l'accès à la terre

12 novembre 2024, Lausanne
Plus d'infos terre@uniterre.ch

Agroökologie 2024

Die Agrarökologie-Tage finden im Oktober statt. Wir verbinden Kunst, Kultur und Gastronomie mit der Agrarökologie. Weitere Informationen auf: www.agroecologyworks.ch

Alle Anlässe und Infos auf:

www.uniterre.ch/agenda

Nächste Vorstandssitzungen

Freitag, 1. November, 10h00, Biel
Freitag, 13. Dezember, Weihnachtstreffen, bei Ulrike, Mont-Solei, Details später.

KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich David Jacobson 076 562 03 26

BS/BL Florian Buchwalder 079 470 70 48

Bern Katharina Schatton 078 740 17 89

Jura/JBerner Jura Büro Uniterre

Aargau Josef Kaufmann 062 775 12 42

Luzern Markus Müller 079 216 40 30

Tessin Noëmi Boggini 079 339 82 07

Graubünden Kesang Bischoff 076 522 71 06

Deutschschweiz Karel Ziehl 079 266 16 57

IMPRESSUM

Sekretariat/ Werbung

Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne,
021 601 74 67 www.uniterre.ch info@uniterre.ch

Redaktion

Ulrike Minkner, u.minkner@uniterre.ch
Vanessa Renfer, v.renfer@uniterre.ch

Herausgeber, Verwaltung Mitgliederdatei

Claude Mudry, c.mudry@uniterre.ch
Syndicat Uniterre, Rue de Courtelary 11, 2720 Tramelan

Übersetzung

Pascoum's InTerreTexte (pascoum.net)
Bureau Uniterre

Fotos / Zeichnungen

Eric Roset 1,2,4,5,
Kollektiv Hironnelle 4,5,8

Bildbearbeitung

Markus Schönholzer

Druck

Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs
1450 Sainte-Croix, 024 454 11 26
Imprimé sur papier certifié FSC-Mix.